

The Windsor

THE
HUMBOLDT HOTEL CO. LTD.
H. W. Haskamp, Manager

Dampfheizung.
Gasbeleuchtung.
Alles neu und modern.
Hauptquartier für deutsche Landsucher.
Alle Angestellten sind deutsch.

Preise \$1.50 und \$2.00 per Tag.

Musterzimmer und Viehstall in Verbindung.

HUMBOLDT, SASK.

Frost and Wood Farm Machinery

Wenn Sie Frühjahrseinkäufe machen, werden die Farmer Geld sparen und einen besseren Wert für Ihr Geld bekommen, wenn Sie bei Breckenridge vorsprechen.

R. S. Breckenridge
Saskatchewan Street, Rosthern.

Agent der berühmten Frost and Wood Farm Machinery hat immer vollen Vorrat von Pflügen, Eggen, Rasenschneidern, Säemaschinen, Grassmaschinen, Rechen, Bindern, Wagen, Dreschmaschinen usw.

Feuer- und Lebensversicherung.
Real Estate u. Häuser zu vermieten.
Sprechen Sie baldmöglichst vor.

ROYAL HOTEL

\$1.00 per Tag. Nahe der C. N. R. Station.
Vorzügliche Weine, Liqueure und Cigarren an Hand.

Gauthier & Allard, Eigentümer,
181-183 Notre Dame Avenue,
Winnipeg, Man.

ST. PETERS COLONIE Hotel und Restaurant

Alle Ansiedler, sowie auch Landsucher finden bei mir reelle Bedienung zu mäßigen Preisen. Eigentümer, **Mathias Rath**,
Münster, Sask.

Spezial-Schuh-Geschäft.

Große Auswahl in allen Sorten von Herbst- und Winterschuhen. Alles zu den niedrigsten Preisen. Schuh- u. Sattlerreparaturen eine Spezialität.
Geo. K. Münch, MÜNSTER SASK.

Getrennte Nähte an Schuhen von mir gekauft, werden unentgeltlich zusammengestellt.

Fahrplan der Can. Northern Bahn.

M. v. Winnipeg	Täglich	Station.	Täglich
00	12.30 m.	ab ... Winnipeg	an 11.20 pm
178	7.20 am.	Dauphin	4.35 pm
279	10.35	Ramoth	11.45 am
399	4.36 mg.	Watson	4.19
406	4.58	Engelfeld	3.59
413	5.18	St. Gregor	3.39
420	5.38	Münster	3.19
425	5.55	an ... Humboldt	ab 3.01
436	6.05	ab ... Carmel	2.51
444	6.31	Bruno	2.24
444	6.51	Dana	1.59
452	7.11	Darna	1.41
461	8.59	Warman	12.00 m.
573	12.40 m.	North Battleford	8.45 mg
825	1.45 mg.	an ... Edmonton	ab 7.15 mg

Bekanntmachung an die Einwohnerschaft Münsters und Umgegend.

Die Unterzeichneten wünschen bekannt zu machen, daß sie zu Münster eine vollständige Lumber-Yard eröffnet haben und sie ergreifen diese Gelegenheit, um die verehrten Einwohner Münsters um ihre Kundtschaft zu ersuchen. Wir haben einen guten Vorrat von Lumber an Hand und verkaufen dasselbe zu sehr civilen Preisen. Wir wollen Sie, wenn Sie uns Gelegenheit geben, auf eine ehrliche und aufrichtige Weise behandeln. Unser Geschäftsführer ist ein Deutscher und wir hoffen, daß Sie ihm Gelegenheit geben werden, Sie mit unseren Preisen bekannt zu machen. Wir sind noch fremd in hiesiger Gegend, aber wir hoffen, hier ein gutgehendes Geschäft zu etablieren, was wir nur können durch eine gute und ehrliche Behandlung unserer Kunden.

FARMER'S LUMBER CO. MÜNSTER, SASK.

genkommen erwiderte, bewies die religiösfeindliche Gesinnung der Leute.

Ohne sich dadurch abschrecken zu lassen, sah der Vater ein, daß er zuvor die Zuneigung der leichtfertigen unmündigen Soldaten gewinnen mußte, ehe er ihnen von Gott sprechen durfte.

Auf den Hin- und Hermärschen sah man ihn stets am Schluß der Kolonne, hier einen Ermüdeten stützend, dort einem die Waffe tragend oder einige Erfrischungen anbietend.

Anfangs machten sich die Schelme lustig über ihn. Der Vater aber wartete schweigend seines Amtes.

Das Schicksal der unglücklichen französischen Ostarmee war das denkbar traurigste. In der grausamsten Kälte marschierend, krachten auf einmal in den Rogesen und den Tälern der Ardennen die Kanonen Mantouffels. Es blieb nur ein Mittel übrig, dem Feinde zu entriemen und das war die Flucht in die Schweiz. Der den Truppen als Sammelplatz bezeichnete Ort war eine mitten im Walde gelegene Schlucht.

Offiziere und Soldaten waren übermüdet und dem Hungertode nahe. Drei Fuß hoher Schnee bedeckte die Erde, ein eisiger Wind erstarrte die Gliedmaßen der schlecht bekleideten Soldaten. Der Kommandant entschied, daß den Leuten eine Ruhezeit vergönnt werden sollte. Das Anzünden von Feuern wurde strengstens untersagt.

„Hast Du den Feldprediger nicht gesehen?“ frug ein Soldat seinen Kameraden.

„Nein, er wird wohl irgendwo einen guten Abendjamaus hatten.“

„Möglich genug, vielleicht hat er sich davongemacht, uns zu verraten.“

Der Major wandte sich zu den Soldaten.

„Sprecht ihr von dem Vater? Säßen uns die Preußen nicht im Nacken, ich wollte euch Mores lehren. Ich habe ihn scharf beobachtet und gefunden, daß er vom Morgen bis zum Abend nichts getan hat, als sich für uns abzuquälen. Der Vater hat Offiziersrang; ich dulde nicht, daß Ihr ihn beleidigt, merkt Euch das, ihr Rebellen.“

Der Kommandant übernahm selbst die Wache. Er ging auf und ab mit spähendem Auge und hochendem Ohr. Jeden Augenblick sah man einen von ihnen aufspringen, die erstarrten Glieder schüttelnd. So vergingen mehrere Stunden. Der Vater ließ sich nicht sehen.

Endlich zeichnete sich ein schwarzer Schatten auf dem flimmernden Schnee. Der Schrei: „In den Waffen!“ ertönte plötzlich, eine Sekunde später war das ganz Lager alarmiert.

Der Adjutant erkannte zuerst die Ursache der nächtlichen Störung, es war der Vater, von einem Bauern begleitet. Beide trugen eine Last auf der Schulter. „Brot, Brot!“ schrien die Soldaten, „wir sind gerettet!“

Der Kommandant gebot Schweigen.

„Wo entdeckten Sie das Brot?“

„In einem einsam gelegenen Bauernhofe. Ich verirrete mich in der Dunkelheit, fiel wiederholt Abhänge hinunter, ich fand das Tal und darin ein Gehöft, dessen brave Bewohner mich aufnahmen und mir alles Brod gaben, was sie hatten. Da die Last für mich allein zu schwer war, ging einer der Bauern mit. Die Leute wollen das ganze Bataillon für diese Nacht bei sich unterbringen und sind beschäftigt, mächtige Kessel warmer Suppe zu kochen. Morgen werden sie uns auf verborgenen Pfaden in die Schweiz führen.“

„Herr Major,“ rief ein Soldat, „der Vater wird ohnmächtig.“

Totenbleich stand er an einer Felswand.

„Herr Vater, sind Sie krank?“

„Ich hoffe, es hat nichts zu bedeuten, gehen Sie immerhin, in einer Stunde komme ich nach.“

Die Soldaten, die vorher den Vater verdächtig hatten, eilten herzu, um ihn auf den Schultern zu tragen.

Der Adjutant sagte:

„Ich mache jede Wette, der Vater wollte uns gut versorgen und hat selbst noch keinen Bissen gegessen. Der Hunger ist es, der ihn elend macht.“

Von allen Seiten wurde ihm Brot angeboten, gerührt nahm er von jedem ein Stückchen, befeuchtete es mit Schnee und war bald so kräftig, daß er marschieren konnte.

Es war Mitternacht, als sie das Gehöft erreichten. Von der Freude der halberfrorenen Soldaten, als sie in einen großen Raum geführt wurden, in dem ein loderndes Feuer brannte, macht man sich gar keinen Begriff. Jeder erhielt einen Teller heißer Suppe und bald darauf verfielen sie in einen bleiernem Schlaf.

Nur der Kommandant konnte nicht schlafen. Schon seit längerer Zeit belästigte ihn eine Fußwunde, die sich bei der Kälte so sehr verschlimmert hatte,

daß jede Hoffnung auf Genesung ausgeschlossen war.

Als der Friede geschlossen war, begleitete ihn der Vater recht gerne nach Paris und bereitete ihn auf den Tod vor. Kurz vor dem Hinscheiden sagte er zum Vater:

„Die Stunde der Auflösung kam mit Dir, mein lieber Freund, verdanke ich die Erkenntnis der Wahrheit, und mit Deinem Beistande trete ich getrost die Reise in die Ewigkeit an.“

Ein Saifang.

Ueber den Fang eines großen Menschenhais in der Nähe von Pola wird aus Wien folgendes berichtet: Der Dampfer „Quarnero“ fischete vier Meilen von der Insel Cherso gegen Arbe einen großen Menschenhai. Das Schiff kam in die unmittelbare Nähe des Tieres, das regungslos im Wasser lag und die Rückenflöße über den Wasserpiegel streckte. Als das Schiff hielt, ließ sich der Hai einige Meter in die Tiefe, kam aber gleich wieder an die Oberfläche. Man befestigte an einem starken Tau einen entsprechenden Köder. Als der Hai das weiße Bündel bemerkte, besah er es erst etwas mißtrauisch und machte dann einen Versuch, anzubeißen, ließ jedoch den Köder sofort wieder los. Als der Angelhaken zum zweiten Male ausgeworfen wurde, bekam sich die Bestie nicht länger und schnappte zu. Der Dampfer zog an und der Hai wälzte sich auf dem Rücken, fürchtbar herumschlagend. Man ließ das Tau langsam nach, bis sich der Gefangene müde getobt hatte, was über eine Stunde dauerte. Endlich schienen die Kräfte des Fisches nachzulassen; er wurde nahe an den Dampfer herangebracht und ihm ein schweres Tau um die Kiemen geworfen, das durch die Ankerwinde fest zugezogen wurde.

Auf diese Art gelang es, die gefährdete Meeresrhäne unschädlich zu machen und sodann in den Hafen von Pola zu schleppen. Der Kapitän des Schiffes, der selbst bei dem Aufziehen des Fisches Hand anlegte, erlitt dabei eine schwerzshafte Verwundung. Als er gerade das Tau, an dem der Hai hing, in der Hand hielt, machte das gefesselte Tier eine Bewegung und seine Hand wurde vom Tau an die Spieremägel gedrückt, so daß das erste Glied des rechten Zeigefingers zerquetscht wurde. In Pola hatte sich, als der Dampfer mit dem Meeresungeheuer im Schlepptau ankam, eine große Menschenmenge angesammelt, die sich stoßend und schiebend drängte, um das interessante Schauspiel zu sehen. In dem Magen des fast 5 Meter (16 Fuß) langen Tieres fand man einen ziemlich großen Delfin und einige große Knochen, die von Döfen herrührten. Der letztere Fund berechtigt zu der Annahme, daß der Fisch, einem Auswandererschiffe folgend, in das Adriatische Meer gelangte. Das gefräßige Tier hatte im Kielwasser des Schiffes die ausgeworfenen, schlecht gewordenen Fleischstücke ergriffen. Bereits vierzehn Tage zuvor hatte die „Quarnero“ den Hai bei Lussin verfolgt und acht Tagen zuvor wurde er bei Promontore gefischt.

Ein Marienlied.

Vor 450 Jahren lebte in Polenland: der hl. Kasimir. Er war der Sohn des Polenkönigs. Schon in seiner Jugend zeigte er eine große Verehrung gegen die Gottesmutter Maria. Er brachte ihr eine gleich große, ja wohl noch eine größere Lieben entgegen, wie seiner leiblichen Mutter. Mit seinen Spielkameraden und Geschw. ern sprach er